

EDITORIAL

Liebe Leserinnen und Leser,

auch in dieser Ausgabe unseres Newsletters zu „Jugendkultur, Religion und Demokratie“ greifen wir wieder Themen auf, die Jugendliche muslimischer Herkunft bewegen. Unser Ziel ist es dabei nicht nur, auf Debatten hinzuweisen und über ihre Hintergründe zu informieren. Zudem möchten wir Anregungen und Hinweise für die pädagogische Arbeit anbieten.

Der Schwerpunkt dieser Ausgabe liegt auf Positionen von Muslimen, die vermeintlich „westlichen“ Normen und Moralvorstellungen ablehnend gegenüber stehen. Solche Positionen werden meist in konservativen Kreisen und insbesondere im Umfeld von salafistischen Strömungen vertreten. So

tauchte im Internet-Forum der Berliner Nur-Moschee anlässlich der jüngsten Landtagswahlen die Frage auf, ob denn eine Beteiligung an Wahlen überhaupt mit dem Islam vereinbar sei: Während Vertreter des salafistischen Spektrums jeden Versuch, die Herrschaft Gottes durch eine vom Menschen geschaffene Ordnung zu ersetzen, als Verstoß gegen den Islam ansehen, plädieren andere für eine aktive Beteiligung an politischen Entscheidungsprozessen, die den Interessen der Muslime dient.

Hier zeigt sich auch, wie wenig der Begriff der Parallelgesellschaft geeignet ist, die Aktivitäten und Ziele der meisten muslimischen Organisationen aus dem konservativen bis islamistischen Spektrum zu beschreiben. Schließlich bemühen sich islamische Vereine wie Inssan intensiv darum, aus dem Schatten der Hinterhofmoscheen herauszutreten und repräsentative Kulturzentren zu errichten. „Islam – vertrauter als Du denkst!“ lautete auch das Motto der diesjährigen Berliner Islamwoche. Den Veranstaltern ging es nicht um Abgrenzung, sondern um eine selbstbewusste Öffentlichkeitsarbeit, die in die Mehrheitsgesellschaft hinein wirken soll.

Dort stößt dies nicht nur auf Gegenliebe. Sehr kritisch berichtete im März etwa das ZDF (Frontal 21) über die Rolle von Imamen, die in ihrer Jugendarbeit für einen sehr konservativen Islam werben. Gegen den in der Sendung erhobenen Vorwurf, der Verein

vertrete verfassungsfeindliche Ziele, wehrt sich das IZDB (Interkulturelles Zentrum für Dialog und Bildung) mit einer Stellungnahme, die wir in dieser Ausgabe dokumentieren, um zu einer transparenten und sachlichen Auseinandersetzung beizutragen.

Zuletzt noch ein Hinweis in eigener Sache: Angesichts des großen Interesses an den bisher erschienenen Ausgaben fördert die bpb den Newsletter fortan unabhängig vom Modellprojekt „Jugendkultur, Religion und Demokratie“. Wir von ufuq.de sind weiterhin für Redaktion und Inhalt des Newsletters verantwortlich. Auch zukünftig sind wir aber als Kooperationspartner am Modellprojekt beteiligt und werden über dessen Arbeit berichten. Zudem würden wir uns freuen, wenn sich der Newsletter zu einem bundesweiten Forum für Projekt- und Veranstaltungsberichte zum Themenfeld „Politische Bildung mit jungen Muslimen“ entwickelt. Falls Sie also Interesse haben, aus Ihrer Arbeit zu berichten, lassen Sie es uns wissen.

Die Redaktion

EDITORIAL	1
1. HINTERGRUND Türkische Medien; Über Moral und „gute Sitten“	2
2. MUSLIMISCHE, ARABISCHE UND TÜRKISCHE STIMMEN Als Muslim wählen?; Stellungnahme des IZDB; Befreiung vom Schwimmunterricht; Lady Scar; Debatte um Hymenalrekonstruktion	7
3. PUBLIKATIONEN UND BERICHTE Sexualitätspädagogik; Open-Space in Essen	13

1. HINTERGRUND

Türkische Medien in Deutschland

Türkische und deutsch-türkische Themen kommen in deutschen Medien meist nur in Form von Katastrophen- oder anderen Negativmeldungen vor – so jedenfalls sehen es große Teile der türkischstämmigen Bevölkerung. Bestenfalls sind es türkische „Aufsteiger“ – Künstler, Unternehmer, Politiker oder Wissenschaftler –, denen Aufmerksamkeit geschenkt wird. Der Alltag der Mehrzahl der türkischstämmigen Menschen findet in den deutschen Medien hingegen kaum statt.

Vor diesem Hintergrund hat sich in Deutschland ein weit verzweigter türkischsprachiger Medienmarkt etabliert. Keine andere Einwanderergruppe in Deutschland kann auf so viele in ihrer Muttersprache verfasste Medien zurückgreifen. Begonnen hat dies 1964 mit einem 40-minütigen Programm des WDR, das türkische Migranten mit Nachrichten aus der „Heimat“ und aus der türkischstämmigen Community im damaligen „Gastland“ versorgte. Über 40 Jahre danach sind eine Vielzahl von türkischen TV-Kanälen zu empfangen und ein vielfältiges Zeitungsangebot ist erhältlich, das für verschiedene Bedürfnisse unterschiedliche Produkte anbietet. So gibt es derzeit neun türkischsprachige Tageszeitungen, die mit einer Deutschland-Ausgabe erscheinen.

Die Hauptelemente ihrer Berichterstattung aus Deutschland sind migrationspolitische Fragen sowie Nachrichten und Reportagen über Aktivitäten türkischer Vereine und Moscheen, aber auch Kommentare zur deutschen Politik aus „türkischer Sicht“. Ein genereller Vergleich dieser türkischen mit deutschen Zeitungen fällt indes schwer – selbst die als seriös geltenden Blätter gleichen in Aufmachung, Inhalt und in ihrem oft skandalisierenden Tonfall hiesigen Boulevardzeitungen. Und noch etwas beeinträchtigt eine „objektive“ Berichterstattung: Häufig schwingen sich die Redaktionen zum Anwalt der tatsächlichen oder vermeintlichen

Interessen ihrer deutsch-türkischen Leser auf. Das kann dazu führen, dass – wie etwa in den ersten Tagen nach dem Brand in Ludwigshafen – die Deutschen insgesamt zu klammheimlichen Rassisten erklärt werden, die die Integration der Türken erschweren, die türkische Muttersprache aus den Schulen verbannen und den EU-Beitritt der Türkei blockieren wollen.

Überhaupt ist allen neun Zeitungen ein mehr oder weniger türkisch-nationalistischer Diskurs gemeinsam. Grob unterscheiden lassen sie sich in islamisch-konservative bis islamistische Zeitungen auf der einen (Zaman, Türkiye, Milli Gazete) und säkular-nationalistische (Hürriyet, Sabah, Milliyet, Tercüman) auf der anderen Seite. Etwas aus dem Rahmen fallen die linke Evrensel und die kurdisch-nationalistische Yeni Özgür Politika. Wegen der Veröffentlichung von antisemitischen Hetzschriften wurde vor drei Jahren der deutsche Verlag der islamistischen Zeitung Vakit verboten.

Die Milli Gazete (Nationale Zeitung) ist ein Sprachrohr der unter verschiedenen Namen angetretenen Parteien Necmettin Erbakans (seit 2003 ist dies die Saadet Partisi, die „Partei der Glückseligkeit“) und wird meist dem internationalen Milli-Görüş-Netzwerk zugerechnet. Das klare Bekenntnis zur Scharia und die durchgängig nationalistische und oft antisemitische, anti-westliche und anti-demokratische Grundhaltung sind wesentliche Bestandteile ihres ideologischen Rüstzeugs. Demgegenüber zeigt sich die ebenfalls islamisch geprägte Zeitung Zaman



Hürriyet – die auflagenstärkste Tageszeitung in Deutschland

(Die Zeit) deutlich liberaler und seriöser. Sie steht der auch in Deutschland umstrittenen Bewegung von Fethullah Gülen nahe und folgt dessen Idee eines an Bildung und Fortschritt orientierten Islam, der sich in der Türkei mit dem laizistischen Staat arrangiert.

Auf der säkularen Seite der türkisch-deutschen Zeitungslandschaft steht an erster Stelle die Tageszeitung Hürriyet. Das auflagenstärkste türkische Blatt in Deutschland ist ein konservatives bis nationalistisches Boulevardblatt, das auf breite Publikumschichten zielt – in Deutschland erscheint Hürriyet mit über 70.000 Exemplaren. Immer wieder finden sich aber zudem differenzierte und intensiv recherchierte Nachrichten und Kommentare, die dem offenen und liberalen Selbstverständnis der Hürriyet entsprechen. In diesem Tenor präsentiert sich auch die wöchentliche, deutschsprachige Jugendbeilage Young Hürriyet, in der es ebenso um Popmusik wie um Fragen der Integration und Frauenrechte geht.

Im Widerspruch zu ihrem liberalen und seriösen Anspruch steht allerdings die Form, in der sich die Hürriyet mitunter zum Anwalt der türkischen Deutschen macht: Mit teils wüsten Beschimpfungen hetzte das Blatt in der Vergangenheit wiederholt gegen kritische Stimmen wie die Frauenrechtlerinnen Necla Kelek oder Seyran Ateş. Ihnen wird vorgeworfen, die Türken zu beleidigen und zu verunglimpfen.

Auch die deutsch-türkische Autorin Serap Çileli wurde zur Zielscheibe der Hürriyet. Çileli wurde im Alter von 15 Jahren zwangsverheiratet und beschreibt ihre Erlebnisse in dem Buch „Wir sind eure Töchter, nicht eure Ehre!“ Hürriyet erklärte Çileli daraufhin zur

Lügnerin, behauptete, sie habe freiwillig geheiratet und „belegte“ dies mit Hochzeitsfotos, auf denen Çileli lächelt. Ein anderes Opfer der nationalistischen Hürriyet-Propaganda war der Grünen-Politiker Cem Özdemir, nachdem er die Entführung des PKK-Führers Öcalan im Februar 1999 durch eine türkische Spezialeinheit kritisiert hatte: „Deine falsche Einstellung“, hieß es in der Hürriyet, „die der türkischen Gemeinschaft zuwiderläuft, gefährdet die Integration. Hast du verstanden, du Lügner?“

Größere Bedeutung als den Zeitungen kommt dem türkischsprachigen Fernsehen zu. Während türkische Migranten bis spät in die 80er Jahre auf die deutschen Programme angewiesen waren, stehen ihnen über Satellit mittlerweile mehr als 100 Sender zur Verfügung. Dabei konzentrieren sich weite Teile der türkischen Community auf Programme aus der Türkei, die Kontakt und Verbundenheit mit dem „Heimatland“ versprechen. (Zur

TV-Nutzung unter türkischen Migranten siehe auch in früheren Ausgaben des Newsletters [hier](#) und [hier](#).)

Wie bei den Zeitungen lassen sich auch bei den Fernsehsendern Unterschiede hinsichtlich ihrer politischen und weltanschaulichen Ausrichtung erkennen. Die populärsten religiös geprägten Sender sind TGRT, Kanal 7, TV 5 und Samanyolu TV. Während TGRT, Kanal 7 und Samanyolu TV dabei ein weiteres Spektrum mit wertkonservativen bis islamistischen Einstellungen bedienen, verbreiten Meltem TV, Mesaj TV, TV5 und Nur TV explizit islamistisches Gedankengut.



"Rette uns vor dem Feuer, oh Herr" - Ankündigung einer Sendung auf TV5

Thematisch kommt dabei der Auseinandersetzung mit Geschlechterrollen eine wichtige Bedeutung zu: Hier sollen Jugendliche schon im Grundschulalter lernen, wie sich ein „richtiges islamisches Mädchen“ zu verhalten und dem Mann zu gehorchen habe. Vergleichbare Normen werden allerdings nicht nur von explizit islamischen, sondern in abgeschwächter Form auch von säkular geprägten Sendern vermittelt.

Nicht zuletzt ist es aber auch die staatliche Medienaufsichtsbehörde (RTÜK), die Normen bestimmt: Allzu freizügige Programme werden nicht selten mit tagelangen Sendeverböten belegt. Zudem kommen Stimmen, die sich jenseits des staatlich sanktionierten Mainstreams etwa zum Konflikt mit der kurdischen oder armenischen Bevölkerung äußern, immer wieder mit der Medienaufsicht in Konflikt. Und auch auf die türkischen Kanäle im Ausland versucht die Behörde Einfluss zu nehmen. So wurde u.a. auf ihr Drängen der islamistische Sender Hak-TV in Köln geschlossen.



Deutschsprachige Jugendbeilage der Hürriyet

Hak-TV stand dem selbsternannten Kalifen von Köln, Metin Kaplan nahe, der seit Ende 2004 in der Türkei in Haft ist.

Die gegenwärtig in der Türkei geführten Debatten um einzelne Medien spiegeln auch die Auseinandersetzungen zwischen säkular-lai-zistischer und islamischer Öffentlichkeit wider. So sorgte im November letzten Jahres ein Kopftuch im Kinderbuch „Heidi“ für Auf-

regung: In einer vom türkischen Bildungsministerium empfohlenen Fassung der Geschichte wird die Großmutter von Heidis Freundin Klara mit einem Kopftuch abgebildet. Außerdem, so sieht es beispielsweise die säkular-nationalistische Zeitung Aksam, trage die Großmutter einen weiten Mantel, wie er bei frommen Muslimen in der Türkei beliebt ist. Die Hürriyet erklärte dazu: „Jetzt werden schon Kinderbücher für die Kopftuch-Propaganda benutzt.“ Den Kindern werde auf diese Weise suggeriert, dass es weltweit keine andere Lebensweise als die islamische gebe.

Auf der anderen Seite strich das türkische Staatsfernsehen TRT die Zeichentrickserie „Winnie the Pooh“ aus ihrer Programmplanung, weil eine der Figuren ein Schwein sei. Zunächst, so hieß es, sollte der beste Freund des Bären herausgeschnitten werden, doch da das Schwein allzu häufig vorkomme, habe der Sender schließlich ganz auf die Ausstrahlung verzichtet, schrieb das konservative Massenblatt Sabah im Sommer 2006. Ein ähnliches Schicksal widerfuhr der Sendung der „Muppet Show“, die wegen der Figur „Miss Piggy“ auf Ablehnung stieß.

Kritiker werfen dem Staatssender nun vor, sein Programm seit Antritt der islamisch-konservativen Regierung von Ministerpräsident Erdoğan zunehmend religiös auszurichten. Zwar verbiete der Islam den Verzehr von Schweinefleisch, vom bloßen Anschauen von Zeichentrickschweinen dürften die Kinder aber schwerlich „unrein“ werden.

Über Moral und „gute Sitten“

Nur in wenigen Punkten lassen sich islamische von nicht-islamischen Vorstellungen über gesellschaftliches Zusammenleben klar voneinander unterscheiden. Vor diesem Hintergrund sind es meist Werte und Normen, die eine zentrale Rolle spielen, wenn es Muslimen darum geht, eine kollektive religiöse Identität zu bestimmen und die Andersheit

des Islam gegenüber der „westlichen Welt“ zu betonen. Im Zentrum stehen dabei sehr oft Sexualität und das Geschlechterverhältnis. Insbesondere die Auseinandersetzungen um die Rolle der Frau und die Bedeutung des Kopftuchs sind in diesem Kontext zu verstehen: Schließlich gilt das Kopftuch für viele Muslime und für Nicht-Muslime als sichtbarstes Zeichen einer kulturellen Differenz, die in einer besonderen „islamischen Moral“ begründet sei. Kaum ein anderes Thema erfährt daher in den aktuellen Auseinandersetzungen um den Islam soviel Aufmerksamkeit. (Eine Reihe deutschsprachiger Schriften aus dem weiteren islamistischen Spektrum zur Rolle der Frau finden sie [hier](#).)

So bezeichnete Aiman Mazyek, Vorsitzender des Zentralrats der Muslime, das Kopftuch kürzlich als „Fetisch“ (dazu mehr [hier](#)). Mit Religion und Glauben haben die aufgeregten Debatten um das Kopftuch und die Stellung der Frau demnach kaum mehr etwas zu tun.

Unberücksichtigt bleibt dabei mitunter, dass selbst unter konservativen Muslimen keine Einigkeit darüber besteht, was genau unter „islamischer Moral“ zu verstehen ist. So dient das Kopftuch – ebenso wie andere Formen islamischer Kleidung – in jugendkulturellen Strömungen eher als Accessoire eines religiösen Lifestyles, der eine Verbindung moderner Jugendkultur mit konservativer religiöser Botschaft ermöglicht. Deutlich



„Warum scheiterte der Westen?“

Die arabischsprachige Seite [Ikhwan-Online](#) ist die offizielle Webseite der ägyptischen Muslimbruderschaft. Der aktuelle Führer der Organisation, Muhammad Mahdi Akef, war Mitte der 80er Jahre Leiter des Islamischen Zentrums München und steht für die persönlichen und institutionellen Verflechtungen zwischen der Mutterorganisation in Ägypten und islamistischen Organisationen in Europa.

In einem Beitrag für die Webseite geht der Autor Hamed Anwar den Unterschieden zwischen dem materialistischen Westen und der islamischen Gemeinschaft nach.

Unter dem Titel „Warum scheiterte der Westen?“ beschreibt er, warum seiner Ansicht nach Muslime der Übernahme westlicher Normen und Lebensformen widerstehen. Die Ursache dafür sieht Anwar im westlichen Denken selbst: „Der Westen hat mit seiner Philosophie und seinen Ideen die menschliche Seele verwirrt. (...) Diese krank machende westliche Ideologie und die von ihr verursachte Verwirrung kann nur durch die Rückkehr zum früheren seelischen Gleichgewicht überwunden werden: dem vom Schöpfer in jedem Menschen angelegten Gleichgewicht zwischen Verstand und Herz. Die modernen Erfindungen und die vielfältigen Mittel, die Freude und Zufriedenheit vermitteln sollen, werden dem Menschen diesen Verlust nicht ersetzen können. (...) Der Westen ist gescheitert und wird scheitern, denn seine Ideen und seine Ideologie tragen die Ursachen für ihren Niedergang in sich; in ihren Zielen liegen bereits die Gründe für ihren Fall. Der Westen ist gescheitert und wird scheitern, denn er heiligt sein animalisches Leben mehr als die göttlichen Lehren; er stellt seine Freiheit und seinen Willen auf eine Stufe mit seinem Schöpfer.“ ([Ikhwan-Online](#), 10. März 2008)

striker sind demgegenüber Organisationen, die dem weiteren ideologischen Spektrum der Muslimbruderschaft zugerechnet werden. So spielt die Erziehung zu einer islamischen Moral etwa in den Aktivitäten und Veröffentlichungen der Muslimischen Jugend Deutschland (MJD) eine wichtige Rolle: Im Einklang mit islamischen Werten und Normen zu leben, liegt hier nicht allein im Interesse des Einzelnen, der sich vor Gott zu verantworten habe. Es diene vor allem auch dem Erhalt der Gemeinschaft. So begehe



بِسْمِ اللَّهِ الرَّحْمَنِ الرَّحِيمِ

Im Namen Allahs, des Allerbarmeren, des Barmherzigen

السلام عليكم ورحمة الله وبركاته

Der Friede, die Barmherzigkeit und der Segen Allahs seien auf euch



Mein Niqab, meine Freiheit...

Für einige mag das befremdlich klingen, wie kann etwas so offensichtlich unterdrückendes, Freiheit bedeuten?

Es ist nur ein Stück Stoff...

Es macht mich nicht besser oder schlechter als eine nicht-verschleierte...
Es macht nicht einen guten Muslim aus mir...

Die Unterwerfung Gottes Willen, das Vertrauen auf die Allmacht Gottes, ist welches den Unterschied macht.

Wenn du nichts mehr fürchtest auf der Welt ausser Allah den Allbarmeren, dann bist du entgütig frei...
Der Niqab ist nur das Zeichen deiner Liebe zu Allah...

Die Webseite "Niqab – My Freedom" wirbt für eine Form der Verschleierung, die in Deutschland selten ist.

eine unzünftig gekleidete Frau nicht nur selbst eine Sünde, sie verleite auch andere – in diesem Falle Männer – zu unzünftigem Verhalten und provoziere damit weitere Sünden gegen Gott: „So tragen die persönlichen Sünden eines Menschen, die nicht sofort den anderen berühren, über Umwege dazu bei, dass die Gesellschaft niedergeht“, heißt es dazu in dem populären Buch „Jung

& Muslim“, das von der MJD herausgegeben wird. Aktivitäten wie die Jahrestreffen der MJD finden dementsprechend nach Geschlechtern getrennt statt.

Das Bekenntnis zu einer als islamisch definierten Sexual- und Geschlechtermoral geht dabei oft einher mit der ausdrücklichen Abgrenzung von den Werten des „Westens“. Die Auseinandersetzung um moralische Fragen wird so zum symbolischen Feld, auf dem eine kollektive Identität in Abgrenzung vom Westen entwickelt und bestätigt wird. Die oft exzessiven Darstellungen der „westlichen“ Gesellschaften als materialistisch, freizügig und dekadent appellieren gleichzeitig an den wahrhaft islamisch lebenden Muslim. So warnte der saudische Gastprediger Muhammad Al-Arifi die Jugendlichen in der Neuköllner Al-Nur-Moschee vor den Versuchungen des Teufels, vor Drogen, Unzucht und dem Ansehen „schlechter Dinge“ – er rief sie aber auch zur Nachsicht gegenüber Sündern auf: Besser ein sündiger Muslim zu sein, als zum Ungläubigen zu werden.

Einen Schritt weiter gehen indes andere Vertreter des salafistischen Spektrums. (Zum Salafismus siehe auch [hier](#).) Diese ideologisch und finanziell vor allem aus saudi-arabischen Quellen weltweit geförderte Strömung zeichnet sich durch besonders rigide Deutung der islamischen Quellen und starke Autoritätshörigkeit gegenüber bestimmten anerkannten Gelehrten aus. Dabei bekundet sie mit besonderer Vehemenz den Anspruch, den „wahren“ Islam zu vertreten. Diesen Anspruch macht sie nicht zuletzt gegenüber anderen Muslimen geltend. Diese werden nicht nur grundlegend in Sünder und Gottgefällige unterschieden. Darüber hinaus haben Muslime die Hölle verdient, wenn sie wider besseres Wissen gegen die Normen des salafistischen Islamverständnisses handeln:

„Wisse, meine liebe Schwester“, heißt es etwa auf der deutschen Website [salaf.de](#) (siehe auch [hier](#)), „dass unehelicher Geschlechtsverkehr auch stattfinden kann durch die Augen beim Zuschauen, die Ohren beim Hören und durch den Mund beim Küssen.“ Frauen, die Teile ihres Körpers entblößen, bleibt danach das Paradies verwehrt –

„sie sind verflucht“. In besonderer Schärfe warnen diese „Worte an meine muslimische Schwester“ vor dem Westen und seinen Verführungen: „Sie wollen Dich dazu bringen, gegen Deinen Vater zu rebellieren, gegen Deinen Bruder arrogant zu sein, und ungehorsam gegen Deinen Ehemann. (...) Sie versuchen Dich von Deiner Religion ‚zu befreien‘. (...) Sie wollen, dass Du für sie verfügbar bist, um ihre schlechten Wünsche zu erfüllen, wann immer sie dies wollen. Sie wollen Dich als Geliebte ohne Ehre. Sie wollen, dass man Dich überall finden kann, auf Straßen oder sündhaften Plätzen, ohne Ehre, Religion oder Sitten. Sie wollen für Dich nur das, was ihnen gefällt. Die westliche Welt hat all dies durchlaufen. (...) Oh muslimische Schwester, lies und lerne über die Frauen, die Ehre und Scheu abgelegt haben und ihren eigenen Wünschen folgen, was sind die Resultate ihrer Taten? War ihr Ende ehrenhaft und erstrebenswert, oder war es beschämend und hassenswert?“ ([Hier](#) der ganze Text.)

2. MUSLIMISCHE, ARABISCHE UND TÜRKISCHE STIMMEN

„Erlaubt es der Islam, in Deutschland zu wählen?“

„Hier, wo ich lebe, will ich wählen!“ – so lautet das Motto einer bundesweiten [Kampagne](#), die sich für das kommunale Wahlrecht von Nicht-Deutschen einsetzt. Unterstützt wird diese Kampagne auch von vielen türkischen und arabischen Migranten. Dabei geht es um grundlegende Mitwirkungs- und Gestaltungsrechte, die es ermöglichen, sich aktiv in die Gesellschaft einzubringen.

Aus islamistischer Sicht ist dieser Wunsch umstritten. Im vor allem von jungen Muslimen – unter ihnen viele Konvertiten - ge-

nutzten Online-Forum [Islamvoice.de](#), das vom Berliner Prediger Abdul Adhim Qamous betrieben wird, entwickelte sich zuletzt eine Diskussion über die Beteiligung von Muslimen an Wahlen. Zwei Positionen standen sich dabei gegenüber: Während einige Kommentatoren betonten, dass es nötig sei, sich auch auf politischer Ebene für eine Umsetzung islamischer Interessen und Ziele einzusetzen, stellte eine zweite Gruppe das Prinzip von Wahlen an sich in Frage: Nicht der Mensch, sondern Allah bestimme den Lauf der Dinge – die Idee der ‚Herrschaft des Volkes‘, die in einer Wahl zum Ausdruck komme, stelle letztlich die Allmacht Gottes in Frage.

In dieser Diskussion zeigen sich die unterschiedlichen Strömungen, die das islamistische Spektrum gegenwärtig prägen: Während es den einen um Abgrenzung, die Verurteilung der Kuffar – der Ungläubigen – und um prinzipielle Wahrung göttlicher Autorität geht, sehen die anderen die Möglichkeit, mit demokratischen Mitteln auch in der nicht-islamischen Umgebung für eine islamische Gesellschaftsordnung zu wirken.

Im Internet-Forum begann die [Debatte](#) mit einem Beitrag von „Yahya“: „Bisher habe ich eigentlich immer an Wahlen teilgenommen, auch wenn ich der Meinung bin, dass sich durch Wahlen (zumindest auf Bundesebene) sowieso nichts ändert, da schon längst die Lobbyisten aus Industrie und Handel die Macht über die BRD übernommen haben. Jetzt habe ich schon von mehreren Brüdern gehört, dass das Teilnehmen an Wahlen haram (verboten) sein soll. Der Grund dafür soll sein, dass keine der existierenden Parteien in Deutschland nach Qur´an und Sunnah ihre politischen Entscheidungen treffen und alle von ihnen irgendwelche Haram-Sachen (wie z.B. Homo-Ehe, Prostitution, Sina, Zinsen, Krieg gegen Muslime usw.) unterstützen. Für mich wäre jetzt interessant zu wissen: Ist Wählen tatsächlich haram? Gibt es da Unterschiede? Wo wird differenziert? Es gibt ja Bundestagswahlen, Landtagswahlen, Bürgermeisterwahlen...oder z.B. Wahlen im kleineren Kreis wie Vorstandswahlen, Betriebsratswahlen usw.“

In einer Reaktion wendet sich ein Moderator des Forums ausdrücklich gegen den Gedanken, Wahlen könnten etwas im Sinne der Muslime verändern: „Die Leute, die in Moscheen zur Bundestagswahl oder ähnlichem aufrufen, sollten Allah fürchten, und sie sollten auf die Strasse gehen und die Menschen ins Paradies rufen und nicht zu so einem Schwachsinn.“

Für „Yahya“ ist eine solche Ablehnung von Wahlen zu pauschal. Er sieht sehr wohl die Möglichkeit, gerade auf lokaler oder betrieblicher Ebene die Interessen von Muslimen vertreten zu können:

„Welche Kufr-Gesetze [die Gesetze des „Unglaubens“] unterstützt du z.B., wenn du einen Betriebsrat wählst? Der Betriebsrat wird sich für die Rechte der Arbeiter einsetzen, also auch für dich. (...) Wahlen sind ja nicht gleich Wahlen. Es geht nicht immer nur um Kufr-Gesetze, sondern auch um Entscheidungen, die direkt Einfluss auf unser islamisches Leben haben. Kopftuchverbot, islamische Schulen und Kindergärten, Islam als Religionsgemeinschaft und Körperschaft des öffentlichen Rechts (also anerkannte deutsche Religionsgemeinschaft) usw. Soweit ich weiß werden diese Entscheidungen auf Landes- und/oder Kommunalebene beschlossen...sollte man hier als Muslim Einfluss nehmen?“

Der Kommentator „Ibn Ahmed al-Oujdi“ sieht dies nicht so. Er schreibt: „Da man nicht verpflichtet ist, sich an solchen Wahlen zu beteiligen, sollte man diese Freiheit in Anspruch nehmen und nicht wählen gehen, denn das Verabschieden von Gesetzen gebührt nur Dem Der die Erde und den Himmel in sechs Tagen erschuf. (...) Möge Allah uns Muslimen eine Auswanderung in ein Land gewähren, in dem wir unseren Glauben praktizieren können.“

Auch in der weiteren Debatte stehen sich diese Positionen unvereinbar gegenüber. Während „Isa“ fragt, was es denn „uns Muslimen und dem Islam (nützt), wenn wir uns

vom gesellschaftspolitischen Leben komplett ausgrenzen und es den Feinden des Islam



überlassen?“ wiederholt „NeckoFFM“, der als Moderator des Forums tätig ist, seinen Einwand: „Demokratie bedeutet Volksherrschaft. Und die Bedeutung ist schon mal gegen den Islam, denn Allah ist der alleinige Herrscher. (...) Alle Gesetze sind schon offenbart von demjenigen, der weiß, was für uns das Beste ist.“

Die Debatte geht ohne eine Annäherung zu Ende. Zum Abschluss bringt „Yahya“ seine Enttäuschung zum Ausdruck: „Niemand, wirklich niemand, ist hier tatsächlich auf meine Fragestellung eingegangen. Stattdessen nur die übliche, scheinbar indoktrinierte Phrasenschlägerei über den Kufr der sogenannten Demokratie...“

IZDB erwidert Vorwürfe einer ZDF-Reportage

Der junge Berliner Imam Ferid Heider (28) stand im Mittelpunkt der ZDF-Reportage "Imame als Sozialarbeiter" (hier als [Text](#) und [Video](#)), die am 11. März 2008 im Magazin Frontal 21 ausgestrahlt wurde. In der Sendung wurde scharfe Kritik an den ideologischen Hintergründen des Berliner Interkulturellen Zentrums für Dialog und Bildung e.V. ([IZDB](#)) geübt, für das Heider tätig ist.

Nach Ansicht einiger Beobachter gehört der Verein, dessen Jugendarbeit auch von nicht-islamischen Trägern durchaus geschätzt wird, zum informellen Netzwerk der islamistischen Muslimbrüderschaft. Trotzdem wird der Verein auch von Seiten des Berliner Senats weiterhin als Partner in der Jugend- und Integrationsarbeit angesehen.

Im ZDF-Beitrag heißt es über Heider u.a.:

"Ferid Heider ist für die Berliner Behörden ein wichtiger Partner. Er soll helfen bei der Integration von Migranten. Ihm hören junge Moslems eher zu als deutschen Beamten. Heider ist Imam in einem Berliner Moscheeverein. Der nennt sich 'Interkulturelles Zentrum für Dialog und Bildung', kurz: IZDB. Das klingt gut, doch hier herrschen die strengen Regeln des Islam, wie zum Beispiel strikte Geschlechtertrennung. Abgrenzung statt Dialog. (...) Ein gemeinsamer Kinobe-



Frontal21- Sendung "Imame als Sozialarbeiter"

such gilt also als Sünde. Auch sonst herrschen hier die Regeln der Scharia. Heider spricht vor allem die Jugendlichen im Kiez an, mit großem Erfolg. Ein so konservativer Islam aber habe in der Jugendarbeit nichts zu suchen, meinen Experten."

Auch Selbstmordanschläge soll das Netzwerk rechtfertigen. Zum Beleg dieses Vorwurfs verweisen die Autoren u.a. auf ein Buch des islamistischen Vordenkers Abu Ala Maududi, das im Buchladen des IZDB angeboten wurde. Das Bekenntnis zur Demokratie sei insofern nur ein instrumentelles: „Wenn Putschen nicht geht, wird eben weiter missioniert. So wie bei Ferid Heider und

seinem Moscheeverein", heißt es in der Reportage.

In einer [Stellungnahme](#) wendet sich der Verein ausdrücklich gegen die Vorwürfe, die in dem Beitrag erhoben werden:

"Das IZDB fühlt sich selbstverständlich dem Grundgesetz und dem Gedanken der Demokratie verpflichtet. Eines seiner Ziele ist die Befähigung muslimischer Männer, Frauen und Jugendlicher, sich produktiv in die Gesellschaft einzubringen. Zu diesem Zweck arbeitet das IZDB seit mehreren Jahren mit verschiedenen Einrichtungen, wie Schulen, Kirchen, der Polizei, dem Quartiersmanagement u.a. vertrauensvoll zusammen. (Ein Beispiel ist die Veranstaltung 'Gewaltfreie Jugend', die nur im Bild gezeigt, aber nicht beschrieben wurde.) Das IZDB realisiert verschiedene soziale Projekte, z.B. um muslimischen Frauen den Einstieg in den Beruf zu ermöglichen.

Diese erfolgreiche Arbeit darf nicht in Misskredit gebracht werden, weil in einem Buch ein Satz steht, dessen Inhalt vom IZDB nicht getragen wird. Es ist selbstverständlich, dass

nicht alle Meinungen, die Maududi im vorigen Jahrhundert in Indien vertreten hat, von den Muslimen in Deutschland im 21. Jahrhundert geteilt werden. Darauf, dass man mit bestimmten Autoren differenziert umgehen muss, hat Ferid Heider in dem Beitrag auch hingewiesen.

Ferid Heiders erfolgreiche Arbeit mit muslimischen Jugendlichen, sowie sein Einsatz gegen Extremismus ist bekannt und bereits ausführlich dokumentiert: (...) Ihm werden in dem Bericht Meinungen unterstellt, die er nicht geäußert hat. So wird etwa seine Erläuterung „es geht einfach darum, dass man sich halt vor bestimmten, aus islamischer Sicht Sünden schützt (...)“ dahingehend in-

terpretiert, dass der zuvor erwähnte Kinobesuch eine Sünde darstelle. Gemeint sind jedoch vor- und außereheliche sexuelle Kontakte – eine Meinung, die etwa auch von der katholischen Kirche vertreten wird, ohne dass man diese als den Grundwerten der Gesellschaft feindlich gesinnt einstufen würde. (...)

Ziel des Beitrages scheint es zu sein, die erfolgreiche Arbeit im integrativen und sozialen Bereich von muslimischen Vereinen wie dem IZDB zu untergraben. Auf diese Weise soll offensichtlich auf die Behörden, die mit dem IZDB kooperieren, Druck ausgeübt werden, diese Zusammenarbeit aufzugeben. Aus diesem Grund wurde auch der Innensensator Ehrhart Körting kritisiert, der im Unterschied zu den AutorInnen und Expertinnen der Sendung, in der Lage ist, eine differenzierte Bewertung muslimischer Organisationen vorzunehmen."

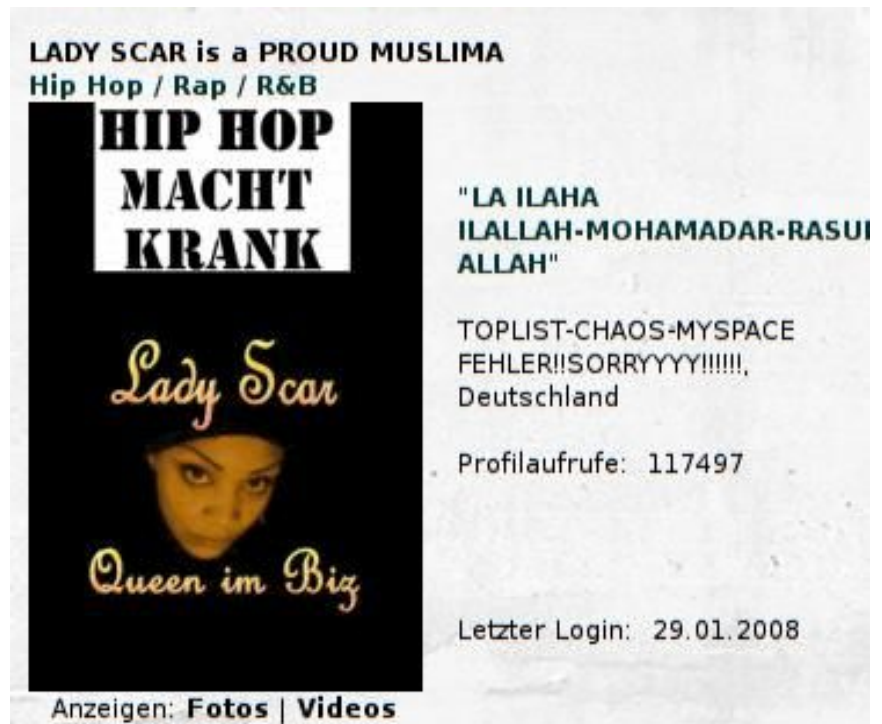
Lady Scar: Islam und Rap

Der Islam ist auch im deutschsprachigen Rap ein immer wiederkehrendes Thema. Ähnlich wie in den USA und Großbritannien gibt es mittlerweile zahlreiche Musiker, deren Lieder ein ausdrückliches Bekenntnis zum Glauben beinhalten. Anders als im Gangsta-Rap mit seinem sporadischen Einsatz islamischer Symbole dient der Bezug auf die Religion dabei nicht der Diffamierung anderer Bevölkerungsgruppen („Schweinefleischfresser“), Anderslebender sowie konkurrierender Gruppen und Gangs. Der Islam wird hier vielmehr als Alternative zu Gewalt und Ausgrenzung vorgestellt. Der Islam, so lautet die Botschaft, ist eine Lösung für die individuellen und gesellschaftli-

chen Probleme, mit denen jungen Menschen heute zu kämpfen haben.

Zu dieser Botschaft gehört es auch, sich gegenüber den Gewalt- und Hassphantasien des Gansta-Raps abzugrenzen. Ein Beispiel für diese Strömung ist die Musikerin Lady Scar, die in ihrem Song „Scheiß auf Euch“ sehr deutlich wird. Dort heißt es: „Ich hab die Schnauze voll von dem ganzen Struggle, Hass, viel Rapmusik und immer nur Muscle, das ist kein Leben mehr, man das hat keinen Stil“

Für ihre Selbstcharakterisierung spielt die Kennzeichnung als Muslima eine zentrale Rolle. „Lady Scar is a proud Muslima“ ist der Titel ihrer [MySpace-Seite](#), auf dem sich



Lady Scar auf MySpace

auch das islamische Glaubensbekenntnis findet. In ihrem Blog äußert sich Lady Scar auch zum „Attentat“ auf den Berliner Rapper Massiv, hinter dem szeninterne Streitigkeiten vermutet werden: „Denn wenn das Hiphop ist, möchte ich kein Teil mehr davon sein!!!!“

Befreiung vom Schwimmunterricht

Eine Abmeldung vom Schwimmunterricht aus religiösen Gründen ist nicht ohne weiteres möglich. (siehe dazu [hier](#)) Dennoch bemühen sich einige muslimische Einrichtungen darum, Muslime zur Abmeldung ihrer Töchter zu bewegen. Ein entsprechendes Formschreiben stellt etwa das Internetportal [Muslim-Markt](#) zur Verfügung, um Eltern das Verfahren zu erleichtern. Auch der Berliner Imam Riza Moschee- und Solidari-tätsverein hat entsprechende Bescheinigungen zur Vorlage bei Schulen ausgestellt. Dabei berufen sich beide Vertreter eines konservativen schiitischen Islams auf einen „Konsens aller islamischen Rechtsschulen und Hochgelehrten“ (so im Schreiben der Imam Riza Moschee), der das Alter, ab dem Mädchen ihren Körper in der Öffentlichkeit zu bedecken hätten, auf neun Jahre festlege.

Vor kurzem hat auch das sunnitische Portal [way-to-allah.com](#) ein Formschreiben ins Netz gestellt, mit dem sich Eltern an Schulleitungen wenden können. Hier gilt die Pubertät als Altersgrenze. Deutlich wird daran, wie selbst konservative islamische Einrichtungen die religiösen Quellen unterschiedlich auslegen – trotz ihrer Verweise auf einen angeblichen Konsens und eine allgemein verbindliche „islamische Normenkultur“.

Im Formschreiben auf [way-to-allah](#) heißt es einleitend:

„Liebe Geschwister, es gibt immer wieder große Probleme, wenn man seine Kinder aus religiösen Gründen vom Schwimm- und Sportunterricht hier in Deutschland abmelden will. Da es ab einem bestimmten Alter für Muslime aber nicht mehr erlaubt ist, an einem Schwimm- oder Sportunterricht teilzunehmen, an dem beide Geschlechter teilnehmen, möchten wir euch helfen, mit diesem Problem umzugehen. Wir haben für euch ein Formular mit dem man einen Antrag bei der jeweiligen Schule stellen kann...“

Im Formschreiben wird dann auf eine als verbindlich erachtete „Normenkultur des Islam“ verwiesen, gemäß derer Jungen und Mädchen "spätestens mit Eintritt der Geschlechtsreife" verpflichtet seien, "ihre Aura (terminus techni-

cus für die zu bedeckenden Körperteile) vor dem jeweils anderen Geschlecht zu verbergen." Weiter heißt es, dass "ein Bruch mit diesem Gesetz" für die Schülerin zu einer "unerträglichen Belastung ihres Gewissens" führen würde.

Vaybee.de: Sexualitätsdebatten der „neuen Generation“

Je verpönter es ist, über Sexualität zu reden, desto mehr flüchtet man sich ins Internet – dies ist jedenfalls die einhellige Meinung im Forum des populären deutsch-türkischen Online-Portals [vaybee.de](#). Anlass der Diskussion war eine Meldung von Google Trends, nach der die Türkei an vierter Stelle der Länder stehe, in denen am häufigsten nach Sexinhalten gegoogelt wird.

Vaybee versteht sich als „yeni neslin sitesi“, als die Web-Seite der neuen Generation, und bietet diverse Foren zu unterschiedlichsten Themen. Wer die Seite aufruft, bekommt zunächst die deutschsprachige Version zu sehen, kann jedoch den redaktionellen Inhalt auch auf Türkisch lesen. Unter anderem bieten die Betreiber der Seiten einen eigenen „Channel“ zu den Themen Liebe und Erotik an, der im Boulevard-Stil über die „50 sexiesten Männer“ oder darüber berichtet, was man „schon immer über den weiblichen Orgasmus wissen“ wollte.

Die Rubrik widmet sich aber auch der Situation von homosexuellen Männern in der türkischen Gesellschaft oder der „ersten Nacht“, die für viele Türcinnen und Türken immer noch die Hochzeitsnacht sei. In beiden Fällen können keine Kommentare zu den Berichten abgegeben werden. Anders im Beitrag über Hymenalrekonstruktion – der operativen Wiederherstellung des Jungfernhütchens, die viele junge türkische Frauen vor allem in der Türkei, vornehmen lassen. Die Diskussion über dieses Thema verläuft offen und differenziert, die Kommentatoren berufen sich teils auf religiöse Aspekte oder argumentieren, dass die Vortäuschung der Jungfräulichkeit einer gesellschaftlichen Anerkennung von vorehelichem Geschlechtsverkehr abträglich sei. Der Forums-teilnehmer „oOeftelyaOo“ meint: „Niemand

kann behaupten, dass ein Mädchen schmutzig sei oder nicht ihrer Ehre würdig, aufgrund dessen, dass sie keine Jungfrau mehr ist. Der Koran verlangt auch von der Männerwelt, seine Jungfräulichkeit bis zur Ehe zu bewahren.“

Auch „xtatlisarisin16X“ bezieht sich auf den Aspekt der Gleichberechtigung: „ja ich finde auch, dass Jungfräulichkeit bei Mädchen wichtig ist, das ist halt so bei Moslems (Allah bosu bosuna kizlari o deriyle yaratmamis) [Gott hat die Mädchen nicht umsonst mit diesem Stück Haut erschaffen], aber nach meiner meinung müsste man etwas lockerer damit umgehen, denn die Zeiten haben sich geändert und die Jungs sind auch nicht das, was sie laut unseiner Religion sein sollen.“

Türkische Männerliebe

Homosexualität ist in der Türkei ein Tabu-In Deutschland können sich dagegen auch türkische Schwule freier bewegen



**Wenn türkische Männer Männer lieben
Homosexualität ist in der Türkei ein Tabu. In
Deutschland können sich dagegen auch türkische
Schwule freier bewegen. Allerdings führt gerade
die deutsche Sprache zu Problemen.**

Metin war in der Türkei verheiratet. Er hat sich nach nahezu acht Jahren von seiner Ehefrau scheiden lassen, weil sie sich nicht mehr verstanden. Dass er schwul ist, habe dabei keine Rolle gespielt, sagt er. Denn das ist ihm erst in Deutschland bewusst geworden. Er ist einer der türkischstämmigen Homosexuellen in Deutschland, deren Zahl auf bis zu 15.000 eingeschätzt wird.

Slideshow

- Turkish Boys
- Bad Boys

Artikel auf vaybee.de

„anteplisibel88“ (Sibel aus Antep) findet, dass „Jungfräulichkeit“ eine individuelle Entscheidung sein sollte: „außerdem sollte man nicht jungfrau bleiben, damit man dem ehemann einen gefallen tut, sondern weil man an 1. stelle sich selber respektiert.“

„Aceman23“ geht einen Schritt weiter und wendet sich gegen die im Forum geäußerte Kritik, dass die jungen Frauen „mit einer Lüge in die Ehe gehen“: „Aber denkt doch mal nach, was den meisten Frauen passieren wür-

de, wenn sie sich dazu bekennen? Allein schon von der Familie? Es gäbe riesen Ärger, sie werden verstoßen bla bla usw.....!“ So argumentiert auch „xxxCanan“: „Im Grunde sind nicht diese Mädchen zu verurteilen, sondern die Gesellschaft, die sie dazu zwingt, so eine schmerzvolle Prozedur über sich ergehen zu lassen, um wieder halbwegs "normal" leben zu können!“

Eher humorvoll sind die Kommentare zu einem Bericht über den ersten Sex-Shop im konservativen, von der AKP dominierten, zentralanatolischen Kayseri. Der Laden musste nach Intervention der örtlichen Behörden schließen, nachdem so genannte Experten behauptet hätten, Sex-Produkte seien „schädlich

für die türkische Kultur und Lebensweise.“ Die Kommentatoren sind sich einig, dass die türkischen Behörden falsch liegen und erklären den Sexshopbetreiber zum Helden. „Bukizözgür“ findet: „ne manyak millet var su tc nun basinda. her kösede puff [Was für bekloppte Leute in der Führung der Türkei, an jeder Ecke ein Puff...], aber sexshop wird verboten, zum lachen.“

Insgesamt sind die Beiträge zu den Debatten um Fragen zur Sexualität im deutsch-türkischen Forum von drei Argumentationslinien geprägt: Viele Forumsteilnehmer fordern mit unterschiedlichen Argumenten die Gleichberechtigung zwischen den Geschlechtern – und beziehen sich dabei auch auf den Islam. Sexualität wird als natürliche Sache angesehen, die man nicht mit Verboten belegen sollte, vielmehr wird eine Doppelmoral angeprangert. Und vor diesem Hintergrund lehnen die Forumsteilnehmer auch die Hymenalkonstruktion ab: Während die einen es fragwürdig finden, wenn Frauen zu diesem Mittel greifen, um „jungfräulich“ in die Ehe zu gehen, kritisieren andere eher die falschen Erwartungen der Männer bzw. der Gesellschaft insgesamt.

3. PUBLIKATIONEN UND BERICHTE

Sexualpädagogik: 'Der Lehrer bestimmt nicht, was Normalität ist'

„Sexualpädagogik in interkulturellen Gruppen“ ist der Titel eines Arbeitsbuches für die pädagogische Praxis mit 12- bis 18-jährigen, das vom Verlag an der Ruhr herausgegeben wurde.

Verfasst wurde das Buch, das zahlreiche praktische Tipps und Arbeitsmaterialien enthält, von Meral Renz, die seit über 15 Jahren als Sexualtherapeutin auch in der Jugendarbeit und Migrationsberatung tätig

ist. Sie beantwortete uns einige Fragen zu ihrem Buch:

Frau Renz, ist Sexualpädagogik in interkulturellen Gruppen aus Ihrer Sicht besonders undankbar, weil besonders konfliktreich – oder liegt in den kulturellen und religiösen Unterschieden gerade ein Reiz dieser Arbeit?

Darin liegt eine Herausforderung, aber aus meiner Erfahrung würde ich sagen: eine besonders interessante Herausforderung. Je gemischter die Gruppe ist, desto leichter lassen sich Unterschiede darstellen. Es ist lebendiger und lustiger.

Wichtig ist aber auch, sich bewusst zu machen, dass Religion nur *ein* Faktor ist. Kulturelle und soziale Unterschiede prägen die Jugendlichen genauso, und auch diese Faktoren müssen berücksichtigt werden. Man muss einen Blick für die peer-group und das Milieu haben. Es geht also nicht nur darum, zu fragen, was der Islam zum Thema Sexualität sagt. Gleichzeitig ist es natürlich schon so, dass Religionen großen Einfluss

auf sexuelle Normen und Tabus haben – das ist aber keine Besonderheit des Islams, sondern gilt genauso für das Christentum und andere Religionen.

Sie weisen darauf in, dass es in der interkulturellen Arbeit wichtig sei, sich der Machtungleichheiten bewusst zu werden, in die man verstrickt ist. Solche Machtgefälle bestehen ja nicht nur zwischen herkunftsdeutschen Lehrern und migrantischen Schülern, sondern auch unter den Schülern selbst – beispielsweise zwischen Jungen und Mädchen. Und in manchen Schulen sehen sich Schüler starkem Druck ausgesetzt, den religiösen oder kulturellen Normen einer oft sehr konservativen Umgebung zu entsprechen. Wie kann man da für die Schwächeren Position beziehen, ohne die eigene Machtposition zu missbrauchen?

Es ist ganz wichtig, deutlich zu machen, dass der Lehrer nicht die Normalität bestimmt. Nicht der Lehrer gibt vor, was richtig und falsch ist, sondern die Unterschiede müssen zunächst gleichberechtigt nebeneinander stehen können. Wenn es dem Lehrer gelingt, den Kindern und Jugendlichen auf Augenhöhe und tolerant gegenüber zu treten, dann spiegelt sich diese Toleranz nach meiner Erfahrung auch in der Gruppe. Die erfahrene Toleranz stärkt auch die Bereitschaft, Unterschiede von anderen zu akzeptieren. Schwächere sind aber natürlich zu bestärken, wie das in der pädagogischen Arbeit ja ohnehin selbstverständlich sein sollte. Es muss deutlich werden, dass sie – auch wenn sie von der Norm der Umgebung abweichen – akzeptiert werden. In meinem Buch wird daher beispielsweise auch das Thema Homosexualität angesprochen.

Ein ganz wichtiger Punkt scheint mir dabei, dass man versuchen muss, Polarisierungen aufzubrechen. Oft ist es so, dass die Lehrer den Schülern mit Migrationshintergrund vermitteln, ihre Kultur sei rückständig und unaufgeklärt. Dagegen sagen Schüler oft, die deutsche Gesellschaft sei unmoralisch, die deutschen Frauen wären Nutten und so weiter. Mit dem Buch möchte ich Möglichkeiten aufzeigen, wie sich diese Polarisierungen überwinden lassen und wie sich damit auch



Meral Renz

auf Seiten der Schüler eine Akzeptanz für andere Vorstellungen und Normen fördern lässt.

Entscheidend ist dabei übrigens auch, dass es in der Sexualpädagogik ja nicht nur um Aufklärung, Verhütung und AIDS-Prävention geht – sondern um Fragen der Identität, Partnerschaft und Zukunftsplanung. Man muss sich vor Augen halten, mit welchem negativem Bild beispielsweise muslimische Jungen heute in ihrer Umwelt konfrontiert sind. Als junger Muslim aufzuwachsen, ist nicht leicht, weil man schon früh mit den Vorbehalten der Gesellschaft konfrontiert ist. Lernen, mit diesen Bildern – also auch mit diesem Machtgefälle – umzugehen, ist Teil der Sexualpädagogik.

Sie betonen, dass es wichtig ist, das Vertrauen der Eltern für sexualpädagogische Arbeit zu gewinnen. Wie lassen sich mögliche Vorbehalte gegen eine vermeintliche „Missionierung“ abbauen?

Meine Erfahrung ist, dass muslimische Eltern in der Regel sehr offen dafür sind, dass Sexualität in der Schule behandelt wird. Zwar gibt es auch Vorbehalte, da Eltern meinen, durch die Aufklärung könnten ihre Kinder zu sexuellen Aktivitäten animiert werden, oder weil sie Angst haben, dass ihren Kindern Werte vermittelt werden, die ihren eigenen widersprechen. Oft haben Kinder auch Angst, ihren Eltern davon zu erzählen, dass sie in der Schule über diese Dinge reden. Dies ließe sich aber durch eine offene Ansprache der Eltern ausräumen.

Aber auch hier ist es oft so, dass viele Lehrer das Bild haben, muslimische Eltern würden sich gegen einen solchen Unterricht wehren. Verschleierte Mütter sind halt asexuell, glaubt man, deswegen spricht man das Thema erst gar nicht an. Dabei spielt Sexualität natürlich auch unter muslimischen Frauen eine wichtige Rolle und es gibt durchaus eine große Bereitschaft, sich darüber auszutauschen. Das bestehende Bild vom Islam als prüde und lustfeindlich macht es für die Schüler nur noch schwerer, Selbstbewusstsein und damit auch Toleranz gegenüber anderen zu entwickeln.

Meral Renz, *Sexualpädagogik in interkulturellen Gruppen. Infos, Methoden und Arbeitsblätter* (Mülheim an der Ruhr: Verlag an der Ruhr, 2007) 199 Seiten, ISBN 978-3-8346-0335-7.

Sexualpädagogik in interkulturellen Gruppen

Meral Renz

Infos, Methoden und Arbeitsblätter



Open-Space: „Meine Heimat ist das Ruhrgebiet“

„Glaube, Liebe, Hiebe – Leben in Katernberg“ lautete das Motto einer Open-Space-Veranstaltung, die Mitte Februar in der Jugendhalle „Schonnebeck“ in Essen stattfand. 70 Jugendliche – zwischen 17 und 27, viele von ihnen mit türkischem und libanesischem Hintergrund – trafen sich, um über „ihre“ Themen zu diskutieren. Um solche Themen

und Belange von Jugendlichen zu ermitteln, ist die Methode des Open-Space gut geeignet, weil sie auf Beteiligung, Diskussion und Austausch basiert. „Warum gibt es so wenige Arbeitsplätze für Jugendliche?“ war dann eine der Fragen, mit denen die Jugendlichen, die aus lokalen Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit, aus Moscheevereinen, Bürgerzentren und Schulen kamen, gleich zu Beginn den Sozialdezernenten der Stadt Essen konfrontierten.

Die weiteren Themen, auf die sich die Jugendlichen verständigten, um sie in Arbeitsgruppen zu debattieren, lauteten: „Warum werden Muslime als Terroristen dargestellt?“; „Warum kriegen Jugendzentren nicht mehr Geld?“; „Warum sind die Ausländer an allem Schuld?“; „Warum gibt es keinen Respekt auf der Straße?“ und: „Warum gibt es keine Zukunftsperspektiven für Jugendliche, besonders für Teenager mit Migrationshintergrund?“

Um diese und andere Fragen kreist auch die „[Katernerberger Straßen-Hymne](#)“, ein Rap, den vier Jugendliche in der Pause präsentierten:

„Für viele ist nach Klasse acht Schluss, dann stehen sie draußen ohne Abschluss...“ Dass der Zusammenhang von mangelnder Bildung und Migrationshintergrund jedoch vielschichtig ist, machte eine Teilnehmerin der AG „Warum sind Ausländer an allem schuld?“ deutlich: „Fühlt ihr euch als Ausländer, obwohl ihr hier geboren seid?“ fragte sie in die Runde und fügte hinzu: „Meine Heimat ist das Ruhrgebiet.“



*„Wo es wie im Wilden Westen ist“ –
Katernerberger Straßen-Hymne*

Ende April soll in einer Anschlussveranstaltung weiterdiskutiert und dabei vielleicht auch der eine oder andere Anstoß zu eigenverantwortlichen Projekten im Stadtteil gegeben werden. Der Open-Space war Teil des bpb-Modellprojekts „Jugendkultur, Religion und Demokratie – politische Bildung mit jungen Muslimen in Berlin-Neukölln und Essen-Katernberg/-Altendorf“.

(Halima Zaghdoud, RAA/Büro für interkulturelle Arbeit der Stadt Essen)

Impressum:

ufuq.de – Medienforschung und politische Bildung in der Einwanderungsgesellschaft, Dieffenbachstr. 74, 10967 Berlin, info@ufuq.de.

Redaktion: Götz Nordbruch und Dr. Jochen Müller.
Redaktionelle Mitarbeit: Berke Tataroglu und Serhat Karakayali.

Der Newsletter erscheint sechs- bis achtwöchentlich und wird von der Bundeszentrale für politische Bildung (bpb) finanziert. Er ist erstanden aus dem bpb-Modellprojekt „Jugendkultur, Religion und Demokratie. Politische Bildung mit jungen Muslimen in Berlin-Neukölln und Essen-Katernberg/-Altendorf“.